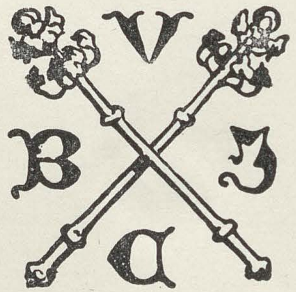

BIBLIOTHECA UNIV. IAGELL. CRACOVIENSIS
588691
588703
kat.komp.
Mag. St. Dr.
I




V
B
J
C

I) Das Hohe und Erhabene der Kinder Gottes --- Tit: Blat.

II) Die wahre und falsche Bekehrung und den Unterschied zwischen beyden.
in einer Predigt von Johan Joachim Züblin.

III. Ist doch niemand in deiner Freundschaft der also heisse ---
in einer Predigt vorgestellet, am 1. Sonnt: nach Epiphanias

IIII. Die Religion der Vornehmen, am 21. Trinitat:
von dem Königischen, der Gem: zu Gräditz 1752. von Heinrich Menzel

V. Zwo Machten, aus Röm: 6, 19-23. am 7. Sonnt: nach Trinitat: 1754 von Ernst Gottlieb Schrödeln à Giersd:

VI. Buß Trost und Lob-Stime eines durch Christum begnadigten armen Sünders, in einem Liede:
Mein Heyland nimt die pp:

VII. Christliche Hochzeit am II. Sont: Epiphan: würde Christl: Ehe-Leüten zu Berlin 1742. übergeben.

VIII. Verhängnisse und Schicksale der Menschen, u: wie man sich dabey zu verhalten.

IX. M: Königs prächtige Namen des eingebohrnen Sohnes Gottes.

X. Bekehrung eines Musicanten in Gesprächen 1752. aufgesetzt

XI. Merkwürdiges Ende zweyer Schüh Knechte, in dem Hospital zu Franckf:

XII. M: Johann Heinrich Sommers, Nachrichten von seinem erfahrnen Exilio.

XIII. Menschen-Spiegel vor, in und nach der Bekehrung.

HERR
M. Joh. Heinr. Sommers,
z. Z. Pastoris
zu Schortewitz und Kösitz
im Anhalt Cöthnischen
eigenhändig aufgesetzte

Nachrichten,

Von seinem Anno 1730. erfahrenen

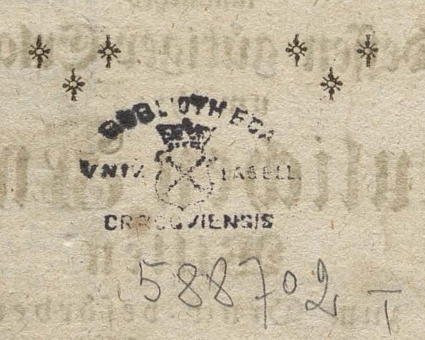
EXILIO,

nunmehro
mit dessen gütiger Erlaubniß
um ihres
erbaulichen Inhalts
Willen
zum Druck befördert
von einigen Freunden.

JAUER,
gedruckt und zu bekommen bey Heinrich Christoph Müllern.



O selig ist der Mensch, der Christi wegen leidet,
Des Glaubens halber froh von seiner Freundschaft scheidet,
Nichts nach den Vaterland und Leibes Wohlfahrt fragt;
Dem will der Heiland treu und liebenswerth erkennen, Luc. 8, 19. 21.
Und ihn hier in der Zeit und ewig Bruder nennen:
Wer also flüchten muß, der heißt beglückt verjagt.





J. N. J.

Herr M. Sommers Sententz in Brieg, Abzug, und dessen gantze Reise-Beschreibung von ihme aufgesetzet.

Anno 1730.

Einige Anmerckungen über meinem Ausgange aus meinem Vaterlande, zur Nachricht, und Aufmunterung meiner hinterlassenen Freunde, zuförderst aber zum Lobe und Preiß des gnädigen GOttes.



Nachdem der treue Vater im Himmel auch an mir einiger maßen vollziehen wollen, was er im 1 B. Mos. im XII. Cap. v. 1. zu dem Vater aller Gläubigen, dem frommen Abraham sagte: Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft, und aus deines Vaters Hause, in ein Land das ich dir zei-

zeigen will. Und die Zeit meines Abschiedes herbey kam, maßen der 21. Tag, des Monathes Junii, Ao. 1730. als der allerletzte Tag, der mir zu Beschickung meines Abschiedes angesetzet war, verhanden, und welcher vor 55. Jahren, mein Geburths-Tag gewesen, auch mich zu folgenden poetischen Gedancken gebracht:

Der Ein und Zwantzigste des Monaths Junii:
War ehemals der Tag, darinnen ich geboren.
Und jetzo wird er auch, nach vieler Last und Müh,
Zu meinem letzten Tag, in Schlesien erkohren.
Trifft Salomonis Spruch, nach GOttes Willen ein,
So soll und kan er mir ein gutes Zeichen seyn.

Prediger am VII. v. 9. Das Ende eines Dinges ist besser 2c.

So wurde ich das Letztemal vor die Kayserliche und Königliche Briegische Regierung den 10. Jun. den Sonnabend vor 1. p. Trinit. gefordert, daselbst ward mir so gleich folgendes Jurament zu überlesen gegeben, welches ich bald darauf solenniter beschweren, und letzlich unterschreiben müssen.

Eyd.

Ich Johann Heinrich Sommer, schwere zu GOtt, dem Allmächtigen einen wahren Christl. und Cörperl. Eyd. Demnach Ihro Kayserl. und Königl. Maj. aus denen, Dero Kayserl. und Königl. Bothmäßigkeit untergebenen deutschen Erb-Ländern, nach vorhero abgelegtem Juratis reversalibus de non vindicando, mich ab- und wegschaffen

zu

zu lassen befunden, daß ich solchemnach, mich auf einigerley Weise, weder rächen, weder schmähen, noch wieder allerhöchst gedachte, Ihro Kayserl. und Königl. Maj. Interesse, schädliche Anschläge geben, oder mich dazu, auf einige Weise gebrauchen lassen, auch in Religions-Sachen, nichts so den Statum publicum turbiren könte, vornehmen, und die Kayserl. deutschen Erb-Länder nicht mehr betreten wolle. So wahr mir GOTT helfe.

Brieg den 10. Jun. Ao. 1730. Daß ich heute obengesetzten dato dieses Jurament vor Einer Hochlöblichen Kayserl. und Königl. Regierung præstiret, zeiget meine eigenhändige Unterschrift, und vorgedrucktes Siegel.

(L.S.) M. Joh. Heinrich Sommer.

Nun war ich schon geraume Zeit, mit bekümmerten Gedancken umgegangen: Wie es doch wohl mit meinem Jurament ablaufen würde, und ob mir auch etwas hineingesetzet werden möchte, was entweder mein Gewissen verletzen, oder zu neuem und grösserem Leiden Anlaß geben könte, dahero ich auch meinen lieben Vater im Himmel täglich sonderlich den letzten Morgen bis ¼ auf 12. Uhr (da ich vor die Regierung gefordert wurde) recht hertzlich und kindlich anflehete: Er sollte doch (weil er aller Menschen Hertzen in seinen Händen hat) die Sache mit meinem Eyde so dirigiren, daß ich ein unverletzt Gewissen dabey behalten könne, und so mir noch was Bekümmertes vorgeleget

 wür-

würde; mich mit seiner Kraft so ausrüsten, daß ich darein, nicht willige, noch zu einem Perjurio Anlaß gebe. Und siehe der Vater im Himmel aller Gnaden und Barmhertzigkeit, hat auch mein einfältiges Flehen und Aechtzen erhöret. Maßen mir die vorgelegte Formul zu beschweren, gar nicht schwer fürkommen, indem ich darinnen solche Dinge versprechen müssen, wozu mich auch ohne Jurament, GOttes Wort und mein Gewissen verbindet. Daher ich nicht umhin kan, auch hierüber mit folgenden Reimen GOtt hertzlich zu preisen:

1.

Mein GOtt du hast ja wohl ein hartes Wort gesprochen,
Da du den falschen Eyd, so sehr verboten hast,
Und auch bereits schon oft, den Meyn-Eyd hart gerochen;
Drum war das Jurament mir eine rechte Last,
O! dacht ich: Wird denn auch mein zärtliches Gewissen,
Bey der Begebenheit, noch Schiffbruch leiden müssen:

2.

Doch deine Vaters-Treu, die alles vorgesehen,
Und deiner Kinder Leyd, längst abgemessen hat,
Ließ hier nichts schädliches, und widriges geschehen,
Und schaffete nach Wunsch, den allerbesten Rath,
Denn einen solchen Eyd sich nimmermehr zu rächen,
Kann ja ein jeder Christ, mit grossen Freuden sprechen.

3.

Ein wahres Gottes-Kind, denckt nicht an das Vergelten,
Wenn ihm auch Leyd geschehn; es schmäht und lästert nicht,
Vielmehr erfähret man, daß es vor alles schelten,
Dem Feinde gutes thut, und ihm den Seegen spricht,
Es greift die Obrigkeit nicht an in ihrer Sachen,
Und suchet nicht Tumult im Regiment zu machen.

4.

Zwar ist das böse Hertz, zu allen diesen Dingen,
Von Jugend auf geneigt. Doch Heiland! deine Kraft
Und deines Geistes Trieb, kan unsre Hertzen zwingen,
Daß wider unsern Geist, das Fleisch hier nichtes schaft,
Drum preis ich dich, mein GOtt! Daß da die Noth vorhanden,
Du mir recht väterlich, und gnädig beygestanden.

Nachrichten von seinem erfahrenen Exilio.

5.

O Menschen! Lernet doch, dem treuen GOtt vertrauen.
Geht fein in Einfalt hin, wenn Noth sich stellet ein,
Und ruft ihn brünstig an, er wird vom Himmel schauen,
Und in der grösten Angst, ein treuer Helffer seyn,
Er wird euch was ihr braucht, genädiglich bescheren,
Ja wenn ihr gläubig seyd, des Hertzens Wunsch gewähren.

Nachdem ich nun mein Jurament abgeleget, und in der Cantzeley unterschrieben hatte, wurde ich von der Königl. Regierung durch einen Cantzelisten befraget: Wohin ich meine Reise nehmen würde? Und mir anbefohlen schriftlich zu verzeichnen, so auch Montags drauf den 12. Junii geschehen, da ich zugleich, mit noch einem Memorial einkam, und um Extradition meiner noch rückständigen 2 Bücher-Kasten anhielt, weil ich Sonnabends davon wohl etwas, aber nichts mehr als Lutheri deutsche altenburgische Tomos (so meiner Schwester, Frau Fleischern gehören) erhalten; Mittwoch Abends kam ein Cantzelist zu mir, mit vermelden, daß ich nun meine Reise auf folgenden Tag (den ich mir selbst darzu erwehlet hatte) im Begleitung eines Land-Dragouners, und zwar so fort stellen solte das sein Pferd nicht ruiniret würde. Dabey hatte er auch Ordre zu dem Herrn Hauptmann zu gehen, und ihme zu melden, daß mein Arrest aus sey, damit die Wachen an denen Thoren solches wüsten, er forderte vor solche Bemühung, wie ihm ausgesetzt 1. Rthl. den ich ihm auch zu geben willig war, er wurde aber nach einer und andern beweglichen Vorstellung meiner Umstände, recht wehmüthig und bewegt, so daß, als ich ihm einen gantzen Fl. und einen Siebenzehenkreutzer gab und das übrige darzu suchen wolte, er damit zu frieden war, und weiter nichts annehmen wolte, auch gantz betrübt und mitleidende von mir schiede. Zuvor war auch mein Begleiter, ein Land-Dragouner, Schubert, bey mir gewesen, hatte mich aber nicht zu Hause angetroffen,

daher er gantz spät Abends wieder kam, und sich erkundigte, wenn mein Aufbruch seyn sollte. Meldete daß er von einer Königl. Regierung schriftliche Instruction hätte, wie meine Reise eingerichtet seyn sollte; er könte, und sollte mir aber dieselbe nicht zeigen, doch meldete er so viel, ich müste meine Reise einrichten, daß ich des Tages nicht weiter, als 5. oder aufs höchste 6. Meilen reisete, dabey hätte er 2. Rasttage einem hin den andern her, und vor einen jeden Tag, hätte er, so wohl hin, als zurücke 1. Rthl zu fordern, ich machte dabey wohl ein und andere Exception, und Vorstellung, weil er sich aber, in allem auf seine schriftliche Instruction berief, die er mir von ferne zeigete, so sagte ich endlich zu ihm: Ich verlangte von ihm nichts, als was sein Gewissen erforderte, nehmlich, daß er sich nach seiner Instruction accurat richte, dabey aber auch zusehe, daß er mich nicht beleidigte. Ich im Gegentheil verspreche ihm, in allem, was nicht wider mein Gewissen lieffe punctuel seiner Ordre, nachzuleben, weil ich wüste, daß Christen unterthan seyn sollten aller menschlichen Ordnung, um des HErren Willen, nicht nur dem Obersten, sondern auch seinen Gesandten, und hiermit beschied ich ihn, um 6. Uhr des Morgens, da ich gerne meinen Abmarsch halten wollte, hieher zu kommen. Als nun Donnerstags, die beniembte Stunde kam, stellete sich mein Dragouner ein, und zugleich auch mein Wagen, wir brachten aber doch mit dem Aufladen bis um 7. Uhr zu, bald darauf aber fuhr ich, nebst Begleitung Herren Bratkens eines Tuchscherers, im Nahmen des HErrn aus der Stadt, zum Breßlauer-Thor hinaus; mein Begleiter aber ritte fornen an, und wehrete meinem Fuhrmanne daß er nicht allzuschnell fahren solte, als wir an Ohlau ankahmen, gab er Ordre, neben der Stadt vorbey zu fahren, und meldete, wie es in seiner Instruction lautete: das wir durch keine Stadt fahren, vielweniger darinnen herbergen sollten, dieses verrückte mir aufs neue, mein Concept,

weil

weil ich in Breßlau bey meinen Freunden zu herbergen gedachte, und gab mir Gelegenheit, mit Herr Bratcken, unterschiedenes, von denen Führungen GOttes und unserm eigenen Willen zu reden, wordurch endlich mein Gemüthe, in eine völlige Ruhe kam, und ich den Vorsatz faßte, alles mit gelassenen Gemüthe, über mich zu nehmen, und zu glauben, daß die Führungen, wie mich der HErr, auch wieder meinen Willen führen würde, die seligsten wären.

O ja! mein JEsu, wen du führst, der kan nicht irre gehn,
Ach lehre mich dis grosse Wort, doch nur fein recht verstehn!
So wird mein gantzer Lebens-Lauf (und wär er voller Pein)
Doch gantz gewiß am Ende noch recht schön und herrlich seyn.

Endlich kamen wir auch nahe an Breßlau, allwo uns mein lieber Schwager Herr Güntzel, mit meiner Schwester entgegen kamen, wir wurden auf beyden Theilen durch diese Zusammenkunft erfreuet, ich nahm sie auf den Wagen, und erzehlete ihnen kürtzlich meine Umstände, und wie ich nicht die Erlaubniß hätte in die Stadt Breßlau hineinzufahren, und noch vielweniger darinnen zu logiren, worüber sie gewaltig erschreckt und bestürtzt wurden, weil sie mir eine gute Herberge bereitet, und sich dabey grosse Freude, in den HErrn, eingebildet hatten. Nun meldete mir aber mein Begleiter zwar, daß ich die Erlaubniß hätte, in die Stadt zu gehen, er müste aber beständig bey mir seyn, und ich müste auch vor dem Thor-Zuschlusse wieder heraus, daher ich lieber bald resolvirte vor dem Nicolaus-Thore im Schwerdt-Kretschem zu logiren und weder mir, noch meinem Begleiter, weiter keine Ungelegenheit zu verursachen. Mir sind aber gleichwohl bey diesen Umständen, da ich nicht Erlaubniß haben sollen, bey meinem lieben Bruder, den ich in Breßlau habe, oder bey meiner Schwester, und meinen daselbst sich

befindlichen krancken Sohne zu logiren folgende Gedancken eingefallen.

So soll ich Bruder, Schwester. Sohn, und alle Freunde lassen,
Ja, ja mein JEsus sagt es selbst, wer diese nicht will hassen,
Wenn er zu mir im Glauben kömmt, ist meiner auch nicht werth,
Wohl mir, daß mir dergleichen Glück, auf Erden widerfährt!
Wie hertzlich gerne will ich doch jetzt Breßlau lassen stehen,
Wenn ich nur nach Jerusalem, was droben ist, mag gehen.

Ich ließ mir in gedachtem Wirthshause, gleich ein eigen Zimmer anweisen, darinnen ich ein rein und sauber Bette antraff, so mich gleich zum Lobe GOttes aufmunterte: Daß er mir auch an diesem Orte, ohne mein Dencken, ein so gutes Lager bereitet, um dessentwillen, ich mich gesehnet hatte, in Breslau bey meinen Freunden zu logiren. Worauf ich nachgehends, eine noch ziemlich gute Nachtruhe genoß, weil es sich gleich getroffen, daß diese Nacht in diesem Wirthshause, nicht das geringste Lermen war, sondern alles recht ruhig und stille zugieng.

Mein Leser!

Ueberlege nur hiermit eine und andere verborgene Wohlthat GOttes in folgenden Reimen:

Als Jacob einst von Berseba, nach Haran übergieng
Nachdem von seinem Vater er hierzu Befehl empfieng:
Must er die Nacht auf freyem Feld, auf einem Steine liegen,
Doch giengs ihm auch daselbst so wohl, als Kindern in der Wiegen.

Er sah in seinem süssen Traum, die Himmels-Leiter stehn,
Und auf derselben Gottes-Heer, bald auf. bald niedergehn,
Da mich nun GOtt auf meiner Flucht, im Bette will erquicken,
So kan er mir auch wohl dahin, das Heer der Engel, schicken.

Ach Menschen! denckt der Sache nach! wenn noch ein Exulant,
Auf einem Bettlein schlafen kan, wie glücklich ist sein Stand.
Als JEsus zur Erlösung kam, mußt er sich anders schmiegen,
Und weil vor ihn kein Plätzgen war, in einer Krippen liegen.

Mensch suche nicht Bequemlichkeit! Ein Bett von Helffen=Bein,
Wird dir, wenn du in Sünden schläfst, ein böses Lager seyn,
Ist aber dein Gewissen frey, kann dir auf blosser Erden,
Dein Lager durch des HErren Gnad, zum Paradiese werden.

Es kamen gleich nach meiner Ankunft im Wirthshause unterschiedene liebe Freunde aus Breslau zu mir, mit denen ich im Beyseyn meines Dragouners mich im HErrn erfreuete, und so lange mit ihnen conversirte, bis die Schlüß=Glocke geläutet wurde, da sie denn wieder in die Stadt zurücke giengen, und mich alleine liessen. Nach gehaltener Nachtruhe, kamen bald wieder zum theil, einige von diesem, zum theil aber auch andere liebe Freunde zu mir, und gaben mir Gelegenheit, unterschiedenes Gute, so der HErr an mir gethan, und auch andern zu thun pflege, zu erzehlen, und seinen Nahmen dabey zu preisen. Es war uns allen sehr erwecklich, und blieben wir eine, ob zwar nicht allzulange Zeit bey einander, und damit wir niemanden etwan einen Anstoß geben möchten, nahmen sie von mir Abschied, und ich reisete im Nahmen des HErrn weiter. Inzwischen muß ich doch diesen lieben Freunden, ehe ich noch meine Reise weiter entwerfe, folgendes zuruffen:

Ihr treuen Freunde schämt ihr euch denn meiner Bande nicht,
Ihr wißt ja wohl was jetzt die Welt, von Kindern GOttes spricht,
Wie man auf allen Seiten pflegt, die Schlingen aufzustellen,
Und wo nur drey zusammen gehn, mit Lüsten sie zu fällen!
Nein, eure Treu ist viel zu groß, indem ihr es gehört,
Was St. Johann und JEsus selbst, die Christen hat gelehrt:
Es würde sie die böse Welt gewiß empfindlich hassen,
Sie aber müsten auch ihr Blut, vor ihre Brüder lassen.

Als Paulus ehemals in Rom, auch ein Gefangner war,
Gieng einer stets mit ihm herum, von der Soldaten-Schaar,
Doch ließ der Onesiphorus, hier alle Furcht verschwinden,
Und sucht ihn recht aufs fleißigste, bis er ihn konte finden. 2 Timoth. 1. v. 16-18.

So lieben (Brüder! / Kinder!) eben so, war jetzund eur Bemühn,
Drum ließt ihr euch, wie der Magnet das Eisen, an mich ziehn,
Ach JEsu! mach uns alle treu, daß wir beym Auferstehen,
Gleichwie wir hier beysammen seyn, mit dir in Himmel gehen.

Darauf reiseten wir im Nahmen GOttes über Neumarckt, nach Born, da wir zu Mittage speiseten, allwo aber nichts sonderbahres vorfiel, und gegen Abend, kamen wir auf ein Dorff Roin genandt, und logirten uns wie gewöhnlich in dem ordentlichen Wirthshause ein, in welchem verwichen auch unsre verjagten Brüder von Teschen logiret hatten, wie mir der Wirth sagte und alles Gute von ihnen, sonderlich von Herr Steinmetz erzehlete, nach einer kleinen genossenen Mahlzeit, liessen wir uns eine Streu machen, und da trafs sichs von ohngefehr, daß ich mit dem Haupte, an das Gefängniß, den so genannten Stock, zu liegen kam, welches mir gar sonderbahre Gedancken erweckte. Wie es nehmlich ja wohl noch dazu kommen könte, daß ich um des Nahmens JEsu Willen, wie ich ietzt auf meiner Flucht, vor dem Stocke lege, also künftig mit Paulo und Sila, gar hinein geleget werden könte. Welches mich denn antrieb, mein Hertze vor GOtt auszuschütten, und ihn um Kraft dergleichen harte Versuchungen, so sie über mich verhangen werden solten, auszustehen, anzurufen, und dahin auch folgende Gedancken gehen:

Mein GOtt wie führst du doch, so wunderlich die Deinen,
Du machst auch jetzund noch, dein Wort an ihnen wahr,
Sie kommen oftermals, in äusserste Gefahr,
Und wenn die Welt sich freut, so muß ihr Auge weinen.
Denn dieses ist und bleibt dein wunderbahrer Schluß,

Daß wer Gottselig lebt, Verfolgung leyden muß.
Du hast mich auch davon ein wenig schmecken lassen,
Gelobet sey dafür, dein Nahm in Ewigkeit.
Ach! aber mache mich, dazu doch auch bereit,
Daß ich noch mehreres im Glauben könte fassen,
Die Kräfte sind wohl schwach, doch wirst du bey mir seyn,
So werd ich hoffentlich die gröste Noth nicht scheun.

Ich hatte es mit meinem Soldaten oder Dragouner abgeredet, daß er in der Reise nach Liegnitz, einen kleinen Umweg nehmen, und mich über Oias führen solte, und weil es nur ein paar kleine Meilen biß dahin waren, beschlossen wir des Morgens sehr zeitig von unserm Nacht-Quartier aufzubrechen, und alsdenn in Oias einen Rast-Tag zu halten. Und weil es gleich den Sonnabend traf, so wolten wir, biß Sonntags nach dem Gottesdienst da bleiben, und uns nach Mittage weiter machen. Dieses hatte nun wohl alles seine Richtigkeit. Indem aber meines Begleiters seine Instruction, die er mich endlich (was diesem Passum anbelanget) lesen ließ, lautete: Auch bey keiner Grund-Herrschaft, oder an einem andern Orthe, ausser denen ordentlichen Wirthshäusern, zu logiren: So fand sich neue Schwierigkeit, was ich in Oias, als an meinem Geburths-Orte thun solte. Da ich hoffete, bey meiner lieben Schwester ein gut Nacht-Quartier zu finden, und bey der dasigen gnädigen Herrschaft durch vertrauten und erbaulichen Umgang mich ein wenig zu erquicken. Indem ich aber gewahr wurde, daß mir mein lieber Vater im Himmel bey allem durch den Sinn fahren, und was ich mir fürgestellet, nicht verstatten wolte; ich aber auch bereits bey Ohlau, den Vorsatz gefasset, alles mit gelassenen Gemüthe über mich zu nehmen, und zu glauben, daß die Führungen, wie mich mein lieber GOtt, auch wider meinen Willen führen würde, die seligsten wären, so war ich mit meiner Resolution bald fertig, und beschloß

so

so gleich auch in Oias, in dem ordinairen Wirthshause mich einzuquartieren, und daselbst den Winck des HErrn weiter zu erwarten. Nach welcher Resolution ich wieder in eine ungemeine Zufriedenheit meines Gemüths kam, und weiter kein Verlangen mehr hatte, auf dem Pfarrhofe (darinnen ich doch ehe deß war gebohren und erzogen worden) zu logiren, damit ich das Wort GOttes, ehe deß zu Abraham gesprochen, auch anjetzo, desto nachdrücklicher erfüllet sehen möchte. **Gehe aus deinem Vaterlande, und von deiner Freundschaft und NB. aus deines Vaters Hause.** Bey solchen besondern Umständen, singe und spiele ich auch noch dem HErrn, in meinem Hertzen.

1.

Die Wege die der Vater geht, sind allzeit voller Güte,
Wohl dem der dieses recht versteht, und sein verwehnt Gemüthe,
Auf GOttes Führung lencken läst, der findet allezeit das best,
Und wird nicht irren können.

2.

Dem Hertzen gehts wohl sauer ein, das Vaterland verlässen,
Und als ein Fremdling drinnen seyn, Vernunft kan das nicht fassen,
Gewiß es ist ein harter Straus, vergieß du deines Vaters-Haus,
Und siehe nicht zurücke.

3.

Doch, Vater! dieses lehrst du mich, darum sey hochgepriesen,
Daß du in meiner Führung dich, so wunderbahr erwiesen,
Und bist mir, der ich störrig bin, nun recht gewaltig durch den Sinn,
So vielmal durchgefahren.

4.

Laß mich doch ferner dir vertraun, in allen meinen Sachen,
Allein auf deine Führung schaun, du kanfts ja herrlich machen,
Mein Will ist böß und deiner gut, wohl dem der deinen Willen thut,
O Vater! Laß michs, lernen!

Nach-

Nachdem wir nun in obgedachten Wirthshause in Roin vor dem Stocke eine gar vergnügte Nachtruhe genossen, und sonderlich sanfte geschlafen hatten, wachte ich in der 4ten Stunde auf, danckte meinem GOtt, im Verborgenen, vor seinen geleisteten gnädigen Schutz und bisherige vielfältige Wohlthaten, befahl mich und die Meinigen, ja alle Menschen, in die weitere gnädige Vorsorge GOttes, und nachdem machten wir uns bald nach 4. Uhr, auf den Weg, und kamen gegen 7. Uhr glücklich in Dias an, wir musten ehe wir ins Wirthshaus kamen, zuvor bey dem Pfarrhofe fürüber reisen, ohngeachtet ich nun meinem Begleiter gemeldet, daß ich bereit wäre, auch in meinem Geburths-Orthe, nicht in meines Vaters Hause, sondern in dem öffentlichen Wirths-Hause zu logiren, so ritte er doch in den Pfarrhof, und wollte darinnen Quartier machen, weil aber daselbsten gleich gebauet wurde, daher wenig Platz, und sonderlich auch zur Einstallung der Pferde, wenig Bequemlichkeit war, ich über dieses mich bereits überwunden, und in Kretschen zu logiren mich entschlossen hatte, so redete ich nur wenige Worte mit meinem Herren Schwager, und Frau Schwester, schickte gleich ins Wirthshaus, und ließ mir ein absonderlich Stübchen, zu meinem Aufenthalt ausräumen, machte mich so gleich samt unsern Pferden und Begleiter dahin, erfuhr aber auch zu meinem Betrübniß, daß meine beyden Brüder von Landeshut, vor ein paar Tagen nach Dias kommen, mich noch einmal daselbst zu sprechen, vor ohngefehr einer viertel oder halben Stunde aber wieder weggereiset wären, weil sie meiner nicht mehr vermuthend gewesen, der Bruder, der Doctor aber einige Patienten zu Landeshut verlassen, um derer Willen er nach Hause eilen müssen. Wir schickten ihnen so bald einen reitenden Bothen nach, der sie in Jauer eingehohlet, worauf sie daselbst ihren Wagen und Pferde stehen lassen, und mit der Extra-Post, auf eine Stunde, weil sie

sich

sich nicht länger aufhalten konten, wieder zurücke kamen, und mir auch dadurch aufs neue eine grosse Freude machten. Dieses und die vorgehende Begebenheit, da ich mich in meines Vaters Hause zu logiren bereits begeben, und mein Begleiter mir solches zuletzt zugelassen hätte, wenn ichs nicht für besser gehalten, das Wirths-Haus zu erwehlen, bringet mich auf folgende Gedancken:

1.

Wenn Eltern, welche christlich seyn, bey ihren Kindern mercken,
Daß sie durch viel Gelindigkeit, den Eigen-Willen stärcken,
So müssen sie aus aller Kraft demselben wiederstehn,
Und zu der Kinder wahren Heyl gantz andre Wege gehn.

2.

Doch wenn der Sinn gebrochen ist, und man in vielen Jahren,
Durch GOttes Beystand und Genad, ist mitten durch gefahren,
So läßt man ihnen willig zu, was man zuvor versagt,
Und diß darum, weil sie nicht mehr, der Eigenwille plagt.

3.

Und eben also führet GOtt mich und auch andre Brüder,
Wir wünscheten bald dis, bald das, der HErr war uns zuwider,
Doch da wirs ihm anheim gestellt, und nun gantz ruhig seyn,
Trift alles was wir nur verlangt, nach unserm Wünschen ein.

4.

Ach lernt! O Menschen! Lernet doch, den Eigenwillen brechen,
So wird auch GOtt was ihr begehrt, zu allem Amen sprechen,
Wird aber der getreue GOtt den Eigenwillen sehn,
So kan und soll euch nimmermehr, was ihr verlangt, geschehn.

Ich logirte mich darauf in gedachten Wirths-Hause, in einem aparten Stübgen, ein, darein ich (ohngeachtet ich in Dias erzogen) meine gantze Lebens-Zeit, noch nicht kommen war, und bald kamen zu mir, Jhro Gnaden, der gnädige Herr Baron von Bibra, und mein Schwager Herr Ritter, wodurch ich neue Gelegenheit bekam, die Güte GOttes zu preisen, und unterschiedenes zu unserer besonderen Aufmunterung im Christenthum zu reden. Mir war gar sonderlich erwecklich, daß ich den Herren Collatorem und Pastorem beysammen in dem Kretschem antraf, so mich auf die Gedancken brachte, daß es vielleicht gut seyn möchte: Wenn denn und wenn, dergleichen Visitation geschehe und dabey den Wirths-Leuten, eine und andere Erinnerung gegeben würde, wie sie ihre Pflichten in acht nehmen, und sich also aufführen sollten, daß Wirths-Häuser zu guten und gesegneten Häusern würden. Da ich nun bereits auf diese Gedancken kommen, kan ich nicht umhin folgenden Denckzettel allen Kretschem-Häusern zu recommandiren.

1.

Ein Wirths-Haus ist ein nützlich Haus, wohl dem der es betracht,
Und aus demselben nicht ein Haus, wo Sünden herrschen macht.
Der Heyland selbst hats eingeweyht, als er auf Erden kommen.
Und in dem Städtlein Bethlehem, im Gast-Haus Platz genommen.

2.

An den gedencke lieber Mensch, wenn du im Kretschem bist,
Und glaube, daß dergleichen Werck den Christen nöthig ist.
Ach aber welch ein Uebelthun, und was für schwere Sünden,
Kan man anjetzt gemeiniglich in Kretschem-Häusern finden.

3.

Mein JEsus fand, als er ein Kind, im Gast-Haus keinen Orth,
Und jetzund jagt man ihn wohl gar aus solchen Oerthern fort.
Denn wenn ein Christ im Wort und Werck was christliches läst blicken,
So heists das will mit nichten sich, in Kretschem-Häusern schicken.

4.

Drum sieh und greif es, wie verderbt ists in der Christenheit:
Und sprich jetzt dem Apostel nach: Ach es ist böse Zeit!
Erfordert es denn dein Beruf, ins Kretschem=Haus zu gehen,
So laß dir drinnen deinen GOtt, ja stets vor Augen stehen.

Nachdem ich von meinem lieben Bruder, von Landeshut, im beysein meines Begleiters völligen Abschied, und zwar zum Theil mit grosser Bewegung genommen, aber doch auf meiner Seite, mit gar besonderer Freudigkeit; wie ich mich denn muste erinnern daß mein Gemüthe auf der Reise meines Abschiedes, an keinem Orthe so freudig gewesen, als in Oias, so wurde ich samt meinem lieben Herr Schwager und Frau Schwester zu der gnädigen Mama, zum Essen eingeladen, allwo allerseits gnädige Herrschaften speiseten. Mein Dragouner gieng hinter mir, nicht allein ins Haus, sondern auch ins Zimmer hinein, und ist da, von Anfang bis zum Ende geblieben, hat alles was ich geredet und gethan, mit angehört, und gesehen, maßen er sonderlich an diesem Orthe aufmerckſam war, daß er auch nicht einen Augenblick von mir gegangen, so gar, als wir nach vollbrachter Mahlzeit, ein paar Schälgen Caffee in der Alcove des Zimmers truncken, und dabey einige Worte im Vertrauen allein sprechen wollten, er sich dawider setzte, und mich im Zimmer zu bleiben vermahnete, indem er sich vermuthete, daß wir etwan wer weiß was nachtheiliges vornehmen würden, so ihm (weil sonderlich Liegnitz nahe sey, und er auch bey dem Herren Landes=Hauptmann, ein Compliment abzulegen hatte, bey dem er gar leicht verrathen werden könte) einige Verantwortung bringen könte. Wir resolvirten demnach, alsbald das Caffee öffentlich im Zimmer zu trincken, gleichwie wir öffentlich in seinem Beysein gespeiset hatten, er auch selbst an einer Neben=Tafel, nebst einem an-

dern,

dern, auf das beste und höflichste tractiret worden, maßen der gnädige Herr Baron, auf das christlichste und liebreicheste, mit ihm redete. Ihn seine Pflicht und sein Gewissen wahrzunehmen, ermahnete, überhaupt aber die gantze Mahlzeit hindurch, so gar viel gute Discourse geführet, so uns und allen Anwesenden sehr erwecklich und sehr erbaulich waren, daß ich auch nicht zweifelte, GOtt werde einen Segen drauf geleget haben, nach seiner theuren Verheissung: Wo er seines Nahmens Gedächtniß stiften würde, (das ist an allen Orthen, wo Kinder GOttes beysammen seyn, und an ihn gedencken) da will er hinkommen, und sie segnen. Ich kan aber nicht umhin, noch etwas in der Furcht des HErren nachzudencken dieser Begebenheit, und mit einigen einfältigen Versen, dem christlichen Leser, noch zu mehrern Gedancken aufzumuntern.

1.

Wie augenscheinlich kan man doch, der Menschen Blindheit kennen,
Die zwar sich wohl dem Nahmen nach mit andern Christen nennen.
Doch aber nichtes mehr, als blosse Heyden seyn,
Daher des JEsu Lehr, vor Ketzerey ausschreyn.

2.

Wenn Christen bey einander sind, und GOttes Wort betrachten,
So sind die Menschen also blind, daß sies für Lermen achten,
Sie schreyen es vor Aufruhr aus, vor Gift und Raserey,
Und machen ein solch Feuer draus, das nicht zu leschen sey.

3.

Drum furchte mein Begleiter auch, allhier ein grosses Lermen,
Daß ich nach Pietisten Brauch, entsetzlich würde schwermen,
Allein der arme Mensch verstund der Christen Sprache nicht;
Denn diese thun einander kund, vor GOttes Angesicht:

4.

Daß sie der Welt zuwider seyn, und ihre Bräuche hassen,
Ja wenn die Menschen Lermen schreyn, sich doch nicht hindern lassen,
Ihr Gottesdienst besteht in Kraft, und nicht in blossen Schreyn,
Drum wird auch stets was guts geschaft, wenn sie beysammen seyn.

5.

Das ist ihr Conventiculum, wenn sie auch bey dem Essen,
Dem Höchsten geben Preis und Ruhm, und JEsu nicht vergessen,
Da zieht man nicht erst Kittel an, und braucht ein Priester-Kleid,
Denn wer im Geiste bethen kan, der schickt sich in die Zeit.

6.

Hält überall den Gottesdienst, in Wercken und in Worten,
Sein Heyland wird ihm zum Gewinst und Lust an allen Orten,
Drum muste mein Dragouner auch im Conventicul seyn,
Und konte nicht, wie sonsten Brauch, von Gift und Galle schreyn.

7.

So braucht der Heyland doch Gewalt, und kan den Sieg erlangen,
Wenn er in niedriger Gestalt, den Teufel nimmt gefangen,
Auf! Kinder GOttes, dienet GOtt, und lasset es geschehen,
Daß man auch in der grösten Noth, eur Christenthum kan sehen.

Ich hatte mir nun zwar fürgesetzet, auch diese Nacht an diesem mir so lieben Orthe zuzubringen; indem ich mich aber auch hertzlich sehnete, bald wiederum in meiner Freyheit und bey meinen lieben Kindern in Tummendorff zu seyn, redete ich mit meinem Begleiter, weil wir doch das meiste des Tages gereiset, welches wegen der Hitze und des Staubes, beschwerlich war, ob es nicht zuträglich, daß wir noch gegen Abend fortführen und die Nacht durchreiseten, her-

hernach eine Meile hinter Hayn, nemlich zu Kreibe, wieder bis auf den Mittag, ausruheten, und also noch instehenden Sonntag bis an die Sächsische Grentze, und nach Tummendorf kämen; welchen Handel er gantz gerne eingieng, da er nur merckete, daß ich ihm an seinem Lohne nichts abkürtzen wollte, welches ich ihm auch in Dias völlig auszahlete, nemlich vor 5. Tage hin und 5. Tage her 2. Rthl. die Rast-Tage darzu, jedes Tages 1. Rthl. und also zusammen (noch ohne seyn, und seines Pferdes Freyhaltung, so auch auf 2. Rthl. kam) 10. Rthl. Als ich ihm nun dieses Geld gegen Abend gegeben und wir auf dem Pfarrhoffe, noch ein klein Abend-Essen genossen hatten, machten wir uns zusammen, bey Sonnen-Untergang auf die Reise. Und da ich gemeinet hatte, in Dias das Beste und Bequehmlichste Nacht-Lager zu finden, so musten wir solches auf dem Wagen halten, es war aber gantz eine angenehme und lichte Nacht, und wir waren bald nach 2. Uhr in obgedachtem Kreibe, ich blieb auf dem Wagen, biß gegen 5. Uhr sitzen, und hatte darauf sanft und erquickend geschlaffen, als vielmal nicht in dem besten Bette, befand mich auch um mein Haupt, gantz gut und aufgeräumet, und wurde wieder gewahr, daß GOtt überschwenglicher thun könne, als wir wissen und verstehen; so aufs neue mich im Glauben gewaltig stärckte, und mich zu folgenden Gedancken brachte.

1.

Gleichwie der Mensch nicht lebt vom blossen Brod allein,
So darf das Bett auch nicht, im Schlaf sein Labsal seyn;
GOtt kan zu mancher Zeit es also mit ihm schicken,
Daß ein geringer Schlaf, ihn kräftig muß erquicken.

2.

Drum Menschen folgt nur GOtt, in gut und böser Zeit,
Denn er ist überall, zu helffen euch bereit,
Ergebt euch ihm allein in allen euren Sachen,
So wird ers, glaubt es nur, beständig herrlich machen.

Nach genossener Mahlzeit zu Mittage, in Kreibe, machten wir uns wieder auf den Weg, und damit wir den besten und kürtzesten Weg nach Tummendorf kämen, und uns nicht verirreten, nahmen wir einen Wegweiser mit, einen jungen Menschen, der von Schönfeld war, und uns auch diesen Weg, über Schönfeld (daß wir auf Buntzlau nicht kommen durften) führete, und gieng mit uns, biß nahe wo die Grentze angieng, es soll dieser Mensch, wie wir hernach erfahren, einer von den ärgsten Lästerern, und Verächtern des Guten seyn, und sich auch gegen seines gleichen gerühmet haben, daß er einen Pietisten mit Freuden hätte aus dem Lande führen helffen, und darzu gesetzet, er wünschte, daß es bald allen so gehen möchte, damit Schlesien von ihnen frey würde. Als wir nahe an die Grentze kamen, und biß an die Tummendorffer Brücke, welche über den Queiß gehet, nahm mein Begleiter von mir Abschied, und ich reisete im Nahmen des HErren darüber, und kam gleich nach 4. Uhr, noch unter währendem Catechismus-Examen, in aller Stille, da alles in der Kirche war, in Tummendorf an, und fand die Thür auch bey meinen Kindern verschlossen. Als wir aber anfiengen abzupacken, war das Catechismus-Examen aus, und die Gemeine fieng an zu singen: **Laß mich kein Lust noch Furcht von dir, in dieser Welt abwenden:** Welches wohl recht war, als wenn ich mirs bestellet hätte, das mich bald im Anfange, nach dem Ausgange aus meinem Vaterlande jemand erinnern solte, auch in einem fremden Lande, nicht von meinem JEsu zu weichen, und bey der einmal erkannten Wahrheit des Evangelii zu bleiben. Weil mich nun der HErr auch gleich zu der Zeit in das liebe Sachsen gebracht, allwo vor 200. Jahren, durch den Dienst des Seel. Vaters Lutheri, das Licht des Evangelii, aus der Finsterniß herfürbracht worden, und man deswegen, in dem gantzen Lande 8. Tage drauf ein

so-

solennes Jubilæum und Danck-Fest anstellen wollen: so war mir alles um desto angenehmer, je merckwürdiger mir besonders instehende Woche war, denn in derselben, den 21. Junii bin ich, wie bereits oben gemeldet, vor 55. Jahren gebohren, den 24. Junii als am Johannis-Fest, habe ich meinen Nahmens-Tag, und der Sonntag, als den 25. Junii, der vor 200. Jahren der Tag der Uebergabe der Augspurgischen Confession gewesen, ist mein ehemaliger Tauf-Tag, den ich mir immer höher, als meinen Geburths-Tag gehalten; weil ich an demselben wiedergebohren, und zu einem Kinde GOttes worden. Und wie ich meinem GOtt auch sehr öfters gedancket, daß er mich in der Evangelischen Lutherischen Kirche hat lassen gebohren werden: So ist mirs jederzeit eine sehr grosse Freude gewesen, daß meinen Tauf-Tag, an dem Tage der Uebergabe der Augspurgischen Confession feyren könne, welches mich auch bey gegenwärtigen merckwürdigen Umständen auf folgende Gedancken gebracht.

1.

So thu ich denn den ersten Schritt, aus meinem Vaterland,
Und, weil der HErr mir schon mein Kind voran gesandt,
So kan ich ohne groß Bemühn, in eine gute Wohnung ziehn.

2.

Mein GOtt wie treulich sorgst du doch für mich, dein armes Kind,
Als welches allenthalben Schutz, auch Hülff und Labsal findt;
O! Laß mich dieses wohl erwegen, und mich zu deinen Füssen legen.

3.

Bey mir ist nun der Schluß gemacht, es soll mich nichts von dir,
So lang ein Odem in mir ist, abwenden für und für.
Und weil das Volck mir vorgesungen, (Hosianna) ist mirs aufs neu
ins Hertz gedrungen.

4.

Hierzu werd ich noch recht bewegt, daß GOtt ein großes Fest,
Mich bald im Anfang meiner Flucht, in Sachsen feyren läst,
Und zwar in gar solennen Tagen, die mir gantz was besonders sagen.

5.

Es ist das grosse Jubel-Fest, von der Confession.
Die man in Augspurg überbracht vor Carls den 5. Thron,
Und gleich den Tag, da sie gelesen, ist meiner Taufe Tag gewesen.

6.

Der Tag ist mir nun jederzeit, ein rechtes Freuden-Fest,
Da mich an ein gedoppelt Wohl, mein Heyland dencken läst.
Wie sollte mir nun nicht gefallen, wenn allenthalben Lieder schallen!

7.

Das süsse Evangelium, das Luther wiederbracht,
Hab ich von Kindes-Beinen an, recht hoch und werth geacht.
Jetzt da ich recht will darnach leben, so heißt man es ein Widerstreben.

8.

Und ich muß aus dem Vaterland, als wie ein Ketzer gehn,
Das will wohl zwar jetzt die Vernunft, ein wenig schwer verstehn:
Doch will ich nichtes darzu sagen, und alles mit Geduld ertragen.

9.

Nun lieber Heyland lehre mich, nun recht gelassen seyn,
Und ja auf keine Weise nicht, um Straff und Rache schreyn,
Du hattest ja auch nichts verschuldet, und tausend Ungemach
erduldet.

10.

Wohl dem, der sich nun nach dir richt, und alle Schmach verträgt,
Dem wird dort grosse Herrlichkeit, aus Gnaden beygelegt,
Drauf gründet sich mein gantzes Hertze, und so entgeh ich allen
Schmertze.



